



Burkhard Spinnen & Lorenz Kienzle

Sein Glück verdienen

Theodor Fontanes zeitlose Heldinnen

Knesebeck 2012 • 152 Seiten • 29,95

Wenn man tiefstapeln wollte, würde man das, was Burkhard Spinnen in seinem Buch „Das Glück verdienen“ geschrieben hat, eine Nacherzählung nennen, allerdings eine grandiose Nacherzählung, gepaart mit Abbildungen nach Fotografien von Lorenz Kienzle, die „die literarischen Orte der Fontane’schen Romane in der Realität von heute“ wiedergeben, wie Burkhard Spinnen in seiner Einleitung zum Buch, ein aufwendig ausgestatteter, großformatiger Band, hervorhebt.

Man muss die Romane von Theodor Fontane nicht gelesen haben, um das Wesentliche seiner Romane in diesen „Nacherzählungen“ zu erkennen, um seine Frauengestalten, und am Rande auch ihre Männer, so präsentiert zu bekommen, dass deren Anwesenheit, von einem eingehenden Text übermittelt, schon fast beklemmend wirkt, beklemmend insofern, als man als Leser geneigt ist, diese Frauen aus ihrem Verklemmtsein herauszurütteln, sie mit dem, was sich in ihrem Leben um sie herum verändert, zu konfrontieren. Dabei sind diese „zeitlosen Heldinnen“, wie es im Untertitel heißt, keine reale Personen, denen man gut zureden kann, sie bleiben fiktive Romanfiguren. Dennoch hat man als Leser Mitleid mit ihnen und ihrem Schicksal, das zeitbedingt, bedingt durch ihre Erziehung, aber auch aus persönlicher Untätigkeit, so abläuft, wie es Fontanes Romane schildern.

Burkhard Spinnen „entkleidet“, wie er es ausdrückt, seine vorgestellten Frauen von dem, was als Verhüllung ihnen den Zeitumständen entsprechend von Fontane umgehängt wurde. Betont wird nicht der Adelsdünkel, nicht die Obrigkeitshörigkeit, nicht das Leben dem Stande gemäß, sondern das, was von den Frauen übrig bleibt, wenn man sie, wie Burkhard Spinnen es tut, von allem dem entkleidet. Gerade „in dieser ‘Nacktheit’ beziehen sie zu uns und unserer Gegenwart Stellung“, schreibt Burkhard Spinnen in seiner Einleitung.

Burkhard Spinnen erklärt vorweg, warum er mit dem von Fontane spät verfassten Roman „Die Poggenpuhls“ seine Beschreibung der „zeitlosen Heldinnen“ beginnt.

Ich habe Fontanes Heldinnen in ‘aufsteigender’ Linie angeordnet, angefangen mit den gänzlich passiven und unbeweglichen Schwestern Poggenpuhl, endend mit der aktivsten, wenngleich nicht unbedingt sympathischsten Figur, Mathilde Möhring.

Die Poggenpuhls verkörpern den „Stillstand“, das So-lassen, wie es ist, das sich nicht an die Veränderungen der Zeitumstände, die sich anbahnen, Anpassen-wollen. Das trifft auf die Mutter zu, aber auch auf die Töchter Therese, Sophie und Manon. Ihr Lebensschicksal wird für sie unbefriedigend, trostlos, weil aus Standesdünkel eine Liebesheirat nicht in Frage kommt.



Auf die „Poggenpuhls“ folgt „Effi Briest“ gemeinsam mit „Cecile“, deren Namen der Autor das Beiwort „Hilflosigkeit“ anfügt, wobei „Effi Briest“, verheiratete „von Instetten“, die bekannteste, aber auch tragischste Person ist. „Stine“ und „Lene“ aus „Irrungen und Wirrungen“ erhalten vom Autor den Zusatz „natürliche Konsequenzen“. Dann folgt in der Reihenfolge „Frau Jenny Treibel“, der „Prototyp der Neureichen“, wie der Autor sie nennt, gepaart mit der Quasi-Schwiegertochter „Corinna“, mit dem Untertitel „vom Glück, das man sich nehmen kann“. Zum Schluss, wie angekündigt, widmet sich der Autor der aktivsten Person in Fontanes Romanen: „Mathilde Möhring“. Ihr fügt er den Untertitel bei, „selbst ist die Frau“.

Hin und wieder mischt sich der Autor als Ichperson in das von ihm erzählte Geschehen ein. Da bemerkt er etwa im Rahmen der Beschreibung von Jenny Treibel: „Ich bin versucht zu sagen: Die geheime, aber eigentliche Hauptfigur des Romans ist die Stadt Berlin“. Dieses Berlin der Fontane-Romane veranschaulichen die zahlreichen fotografischen Abbildungen im Buch. Es sind Fotografien der Jetztzeit, Fotografien, die Ausschnitte eines „herrlichen“ Berlin zeigen, die jedoch Vergänglichkeit sichtbar werden lassen, und auch die Gegend um die Mündung der Swine aus dem Roman „Effi Briest“ strahlt keine Heiterkeit aus, was im Zusammenhang mit den Frauengestalten der Romane in der Absicht des Fotografen Lorenz Kienzle lag. Er hat seine Bilder jeweils auf Texte aus Fontanes Romanen abgestimmt, wobei er diese Textstellen zusätzlich als Unterschrift anbringt, neben einem Hinweis auf den Ort der Aufnahme und das Jahr, meist 2011, in dem er diese Gegend fotografiert hat.

Seine Fotografien geben die Stimmung, die Situationen von Familien treffend wieder, die nicht wahrhaben wollen, dass die Zeitentwicklung ihre Art zu leben überholt hat, sie als Zurückgebliebene erscheinen lässt. Was Theodor Fontane in seinen Romanen nur angedeutet hat, spricht Burkhard Spinnen offen aus: den Niedergang so genannter „besseren Kreise“. Das zu lesen, ist amüsant, auch beeindruckend, zum Nachdenken anregend, zum Nachdenken über unsere heutige Welt, die Welt des Einzelnen in seiner Umgebung.